

DAS INTERNET: ANGEBOTE FÜR BOHEMISTEN UND SLOWAKISTEN

Von *Matthias Roesser*

Es steht außer Frage, daß das Internet mittlerweile zu einem wesentlichen Hilfsmittel in der historischen Forschung geworden ist. Das WWW (World Wide Web)¹ ermöglicht es auch Nichtinformatikern, Informationen aus dem Internet abzurufen. Die früher nicht unbegründete Angst, viel Zeit mit der Einarbeitung in die technische Beherrschung zu verlieren, ist mittlerweile gegenstandslos. Dafür steht der Forscher inzwischen vor einem anderen Problem: Die Datenmenge im Internet wächst mit gigantischer Geschwindigkeit, und es wird zunehmend schwieriger, sich in der Flut von Daten zu orientieren und zügig zu den gewünschten Informationen zu gelangen. Dieser Artikel soll Historikern und politisch interessierten Menschen, die sich mit der ČR und der SR beschäftigen, Ansatzpunkte für die effektive Arbeit mit dem Internet bieten und Ängste vor der Informationsflut abbauen*.

Technische Voraussetzung für die Nutzung des Internets ist ein PC mit MS Windows 3.x/95, ein Modem und ein Telefonanschluß. Das Modem stellt die Verbindung zwischen dem PC und dem Telefonnetz her. Schließlich braucht man noch einen Internet-Anbieter („Provider“), der mit seinem Rechner („Server“) den Zugang zum Datennetz vermittelt. Bildlich gesprochen: Um auf die Datenautobahn zu kommen, muß man zunächst über den Zubringer (die Wählverbindung) zur Anschlußstelle (dem Server) kommen – und dieser Server gehört einem Provider. Die bekanntesten kommerziellen Provider in Deutschland sind T-Online, Compuserve, AOL und Metronet, es gibt aber auch lokale Provider. Bevor man sich für einen Provider entscheidet, sollte man sich über die beabsichtigte Nutzung (nur E-Mail oder auch Internet) klar werden, da es erhebliche Unterschiede bei Gebühren und Geschwindigkeit gibt. Die Zugangs-Software liegt häufig dem Modem bei; ansonsten enthalten die vielen entsprechenden Computerzeitschriften beiliegenden CD-ROMs die benötigte Software. Universitäten bieten ihren Instituten manchmal die Möglichkeit, sich an das universitätseigene Datennetz anzuschließen (Glasfaser- oder andere Breitbandkabel); dieses Angebot sollte man auf jeden Fall wahrnehmen, weil es den Datentransfer gegenüber einer Modemverbindung erheblich beschleunigt. Um bei obigem Bild zu bleiben: Es ist ein Unterschied wie zwischen einer Kreisstraße und einer vierspurigen Bundes-

* Vgl. den Artikel von *Manteufel*, Ingo: Osteuropa und Internet. Osteuropa 48/8, 1998 (im Druck).

¹ Das WWW (gleichbedeutend mit HTTP = „Hypertext Transfer Protocol“) ist eine der Erscheinungsformen des Internets. Die bekanntesten anderen Formen sind FTP („File Transfer Protocol“, Dateitransfer, z.B. für das „Downloaden“ von Software), Telnet (Arbeiten auf einem fremden Rechner), E-Mail (elektronische Post) und Gopher (ein Vorgänger des WWW, fast ausgestorben).

straße. Ansprechpartner ist das Rechenzentrum. Für Universitätsangehörige gibt es außerdem fast überall die Möglichkeit, sich am Rechenzentrum kostenlos einen privaten Account („Konto“) einrichten zu lassen. Wenn man nicht gerade in Ferngesprächs-Entfernung von der Universität wohnt, ist das selbstverständlich die günstigste Lösung.

Hauptwerkzeug für das Durchstöbern des WWW ist der sogenannte Browser. Mit ihm kann man sich die in einer speziellen Sprache (HTML = HyperText Markup Language) geschriebenen WWW-Seiten ansehen. Die beiden am weitesten verbreiteten Browser sind der Microsoft Internet Explorer (MSIE) und der Netscape Navigator (NN), beide für Windows. Mindestens einer von beiden wird meist mit der Internet-Zugangsoftware mitgeliefert. Aus Gründen, die weiter unten erläutert werden, ist für die Erkundung des osteuropäischen Internets dem Netscape Navigator der Vorzug zu geben.

Das Besondere an WWW-Seiten ist, daß man sie sich nicht nur passiv ansehen kann, sondern sich über sogenannte „Hyperlinks“ von Dokument zu Dokument fortbewegen kann. Die Hyperlinks können entweder als besonders hervorgehobene Textpassagen oder als graphische Symbole erscheinen. Wenn man sich mit dem Mauszeiger über ein Hyperlink bewegt, verwandelt er sich in eine Hand; durch Anklicken wird die Internetseite abgerufen, auf die der Autor Bezug nehmen will. Das Prinzip ist also das gleiche wie bei den Windows-Hilfetexten, mit dem Unterschied, daß sich die Dokumente nicht auf dem selben Rechner befinden müssen, sondern auf einem beliebigen Server in der ganzen Welt liegen können. Welche Seite gerade abgerufen wird und wo sie sich befindet, kann man in der Adreßzeile („Location“) am oberen Bildschirmrand ablesen. Dort wird die Adresse (URL; Uniform Resource Locator) eingeblendet. Ein URL ist z. B. <http://www.uni-koeln.de>; http steht für Hypertext Transfer Protocol; www. steht für World Wide Web“ (http-Format), .de für Deutschland; .cz steht für die Tschechische Republik, .sk für die Slowakische Republik. Wenn man die o. a. Adresse eingibt, erscheint die „Homepage“ der Universität Köln, auf der man Hyperlinks zu den Fakultäten, zentralen Universitätseinrichtungen und anderen Informationsquellen findet. Mittels der Hyperlinks kann man sich von Dokument zu Dokument vorwärts bewegen; zum Zurückbewegen verwendet man üblicherweise die mit „Zurück“ oder „Back“ beschriftete Schaltfläche oberhalb der Adreßzeile.

Dieser Artikel soll aber keine allgemeine Einführung in die Benutzung des Internet sein. Ausführlichere Literatur gibt es in jeder Bibliothek. Angesichts der rasanten Entwicklung dieses Mediums sind allerdings Bücher, die älter als zwei Jahre sind, bereits als veraltet anzusehen.

Zum Verständnis der folgenden Abschnitte werden vorausgesetzt: Kenntnisse in der Benutzung von Windows und einem Internet-Browser, idealerweise dem Netscape Navigator Version 2 oder höher. Ferner werden zumindest passive Tschechisch- bzw. Slowakischkenntnisse erwartet; zwar existieren viele Dokumente auch auf Englisch, das meiste (und gerade das interessanteste) ist aber nur auf Tschechisch bzw. Slowakisch erhältlich. Daß Englischkenntnisse benötigt werden, muß man eigentlich nicht erwähnen. Bezeichnend ist vielleicht, daß man für das Wort „Browser“ (wörtlich: „Stöberer“, inhaltlich: „Ansichtsprogramm“) kein deutsches Äquivalent mehr

erfunden hat, während sich das Tschechische immerhin zu der durchaus gelungenen Übersetzung „prohlížec“ durchgerungen hat.

Vor dem Beginn der Erkundung des tschechischen und slowakischen Internets muß der Browser vorbereitet werden. Vor allem muß eine osteuropäische Schrift ausgewählt werden, damit all die Längenzeichen, Häkchen und Kringel korrekt dargestellt werden können. Der Netscape Navigator (spätestens ab Version 2) ist im Gegensatz zum Microsoft Internet Explorer, bei dem man das gesamte Windows-System auf Osteuropa-Fonts umstellen müßte, recht anspruchslos. Es genügt, die entsprechenden Fonts bei Windows bereitzustellen und im Navigator auszuwählen. Wer den Navigator noch nicht hat, kann sich die passende Version bei [ftp://archive:oldies@archive.netscape.com/archive/index.html](ftp://archive.oldies@archive.netscape.com/archive/index.html) herunterladen („downloaden“) und installieren. Für langsame Rechner (z.B. 486/25) empfiehlt sich die Version 2.02, für schnelle die Version 3 oder der „Communicator“ – und zwar möglichst die 16-Bit-Version (für Windows 3.1), weil man dort mehr Eingriffsmöglichkeiten hat. Neuere Versionen gibt es auch auf FTP-Servern in Deutschland, z. B. <ftp://ftp.uni-koeln.de/pc/win3/winsock/WWW-Browsers/Netscape/>. Die folgende Beschreibung bezieht sich auf die englische Programmversion.

Wer auf seinem Rechner noch keine Osteuropa-Fonts installiert hat (erkennbar an den Attributen East, CE oder EE), muß es jetzt nachholen. Die Fonts gibt es z. B. bei der tschechischen Internet-Zeitung „Neviditelný pes“ (<http://pes.eunet.cz>) umsonst, und zwar als komprimierte Datei EEfonts.zip (<http://pes.eunet.cz/EEfonts.zip>, Großbuchstaben beachten!). Ein paar Erläuterungen gibt es auch, leider nur auf tschechisch (http://pes.eunet.cz/index_r.htm#pomoc). Die Datei muß man in irgendeinem leeren Verzeichnis dekomprimieren (beim Norton Commander mit ALT-F6) und dann kann man unter Windows wie üblich die gewünschten Schriften installieren². Schließlich startet man den Navigator, öffnet in der Menüleiste „Options“, geht zu den „General preferences“ und blättert zu „Fonts“. Dort wählt man „For the Encoding: Latin 1“ und sucht sich dann bei „Proportional fonts“ (Proportional-schrift) eine der Schriften mit „EE“ aus, z. B. „News Serif EE“. Das gleiche macht man dann bei Version 3 und höher auch „For the Encoding: Latin 2“. Bei den „Fixed Fonts“ (Festschriftschrift) klappt es leider nicht, da die Courier EE-Datei offensichtlich nicht mit dem Fixed-Font-Attribut versehen ist, und der Navigator sie somit nicht als Fixed Font erkennt. Weil es sich um kostenlose Software handelt, wollen wir uns nicht beschweren (wer sich ein wenig auskennt, kann „Courier EE“ manuell in die Initialisierungsdatei netscape.ini eintragen – funktioniert aber nur bei der 16-Bit-Version). Dann „OK“ drücken und – FERTIG!

Anmerkung: Jetzt kann man zwar tschechische Texte auf dem Bildschirm anzeigen und ausdrucken, aber nicht schreiben (außer per Windows-Zeichentabelle). Um auch tschechisch schreiben zu können, benötigt der westeuropäische Windows-Benutzer kommerziell erhältliche Programme wie „Kyrillica“ oder „WinKeySwap“. Neuere

² Windows 3.1: Hauptgruppe – Systemsteuerung – Schriftarten – Hinzufügen/Schriftarten installieren – Pfad zum Verzeichnis mit den dekomprimierten Schriftdateien angeben – Schriften auswählen und installieren. Windows 95: Start – Einstellungen – Systemsteuerung – Schriftarten – Datei – Schriften installieren – Pfad zum Verzeichnis mit den dekomprimierten Schriftdateien angeben – Schriften auswählen und installieren.

Auflagen von Windows 95 enthalten im Lieferumfang eine erweiterte Sprachenunterstützung, zu der auch eine tschechische Standard-Tastatur gehört.

Es kann aber trotzdem noch vorkommen, daß diakritische Zeichen einzelner Webseiten nicht korrekt dargestellt werden. z. B. ø statt ř, è statt ě usw. Schuld sind in solchen Fällen Webautoren, die vom Browser Schriften verlangen, über die er nicht verfügt. In diesem Fall sollte man sich auf der aktuellen Webseite umsehen, ob es die Möglichkeit zur Umstellung der Kodierung auf „7-Bit-ASCII“ gibt. Dann verschwinden zwar Häkchen und Längenzeichen und Akzente, insgesamt wird der Text aber lesbarer. „Bez Husa by nám bylo líp“, lautet ein klassischer Stoßseufzer tschechischer Computerspezialisten.

Jetzt kann die Erkundung des Internets beginnen. Die ersten Adressen bei der Suche nach Informationsquellen sind die Suchmaschinen (search engines). Hier muß man zwischen klassifizierenden und Fulltext-Suchmaschinen unterscheiden. Die klassifizierenden Suchmaschinen entsprechen in Funktion und Aufbau einem Branchen-telefonbuch. Man kann dort in einzelnen Branchen suchen, aber auch in ein Suchfeld Stichwörter eintragen (z. B. den Namen eines Verlags, einer Universität, einer Stadt) und erhält im Idealfall als Antwort die Adresse der „Website“ (Gesamtheit der Webpages eines Anbieters), wo man die gewünschte Information findet. Die bedeutendsten klassifizierenden Suchmaschinen sind: für die ganze Welt www.yahoo.com, für Deutschland www.yahoo.de, für die ČR www.uzdroje.cz sowie www.seznam.cz, und für die Slowakei www.zoznam.sk. Alle fünf haben einen nahezu identischen Aufbau. Die klassifizierenden Suchmaschinen haben jedoch einen großen Nachteil: Sie kennen nur Websites, die bei ihnen angemeldet und klassifiziert worden sind. Kaum noch zu bewältigen sind die Massen privater Homepages: Sie sind zweifelsohne DAS zukünftige Medium für Heimatgeschichte, weil keine Druckkosten anfallen und trotzdem die globale Öffentlichkeit erreicht wird (zumindest theoretisch). Ob es nun Schulklassen sind, die der Geschichte ihres Heimatortes nachgegangen sind, oder Rentner, die ihre Regimentsgeschichte veröffentlichen: Bei Yahoo laufen sie alle unter dem Schlagwort „Unterhaltung: Private Homepages“. Wenn man also Informationen sucht, die vermutlich nicht klassifiziert worden sind (z. B. eine lokale Persönlichkeit, ein Buchtitel, ein kleines Dorf), ist man mit einer Fulltext-Suchmaschine besser bedient. Die bekannteste und vermutlich leistungsfähigste ist Altavista, <http://altavista.digital.com>, für das tschechische Internet gibt es <http://kompas.seznam.cz> und für die Slowakei <http://kompas.zoznam.sk>. Die Fulltext-Suchmaschinen „krabbeln“ Tag und Nacht über möglichst alle Webpages der Welt und indizieren ihren Inhalt. Da sie jedoch deren Inhalt nicht differenzieren können, muß der Benutzer ausgeklügelte Suchstrategien entwickeln, um nicht in der Datenflut zu ertrinken. Dazu sollte man sich zunächst darüber bewußt werden, was man eigentlich sucht. Dann überlegt man sich das Stichwort, das den gesuchten Gegenstand am engsten beschreibt. Für das Stichwort *Masaryk* gibt es bei Altavista beispielsweise rund 14 000 Treffer. Es lohnt sich fast immer, die ersten paar Treffer anzusehen, um herauszufinden, wie man die Suche einschränken kann. Mit der Eingabe *Masaryk* – „*Jan Masaryk*“ (lies: Suche *Masaryk* minus „*Jan Masaryk*“) kann man alle Dokumente, in denen die Wortverbindung „*Jan Masaryk*“ auftaucht, ausschließen („nur“ 8241 Treffer). Die andere Möglichkeit ist das Kombinieren: *+masaryk +hilsner* erzwingt Dokumente mit beiden

Stichwörtern – und heraus kommt ein sehr guter Treffer. Ein weiteres wirksames Mittel ist der Sprachfilter – Slowakisch läuft bei Altavista übrigens unter „Czech“ mit. Es gibt 5667 englischsprachige Dokumente zu *Masaryk*, 257 auf Deutsch (alle Zahlen Stand 6. 6. 98).

Im folgenden werden die Websites einiger zentraler Einrichtungen vorgestellt.

Wichtige Einrichtungen

Wer zunächst einen allgemeinen Zugang zu den verschiedensten Internetressourcen in der Tschechischen Republik sucht, sollte sich an den vom Außenministerium betriebenen Server www.czech.cz wenden. Dort findet man zahlreiche Links zu Suchmaschinen, Nachrichtendiensten und praktischen Ratgebern.

Zur Homepage der Karls-Universität gelangt man mit www.cuni.cz. Angesichts der Größe dieser Dachorganisation ist es allerdings sinnvoller, sich direkt zur gewünschten Fakultät zu begeben: www.fsv.cuni.cz ist die Fakultät für Sozialwissenschaften, www.ff.cuni.cz ist die Philosophische Fakultät. Auf diesen Seiten kann man recht schnell Adressen und die personelle Gliederung von Instituten und Lehrstühlen recherchieren; inhaltliche Informationen zu Forschungsvorhaben etc. gibt es hingegen nur wenig. Das gleiche gilt für die Komenský-Universität in Preßburg (www.uniba.sk) und deren philosophische Fakultät (www.fphil.uniba.sk).

Hinter www.cas.cz steckt die Czech Academy of Sciences, deren Angebot bisher noch sehr bescheiden ist. Gelegentlich findet man dort Konferenzankündigungen. Das slowakische Äquivalent ist www.savba.sk, die Slovenská akadémia vied Bratislava, deren Angebot allerdings noch bescheidener ist. Dafür verfügt die Matica slovenská (www.matica.sk) über ein sehr ausgedehntes Angebot. Die Website des Ústav pro soudobé dějiny (Institut für Zeitgeschichte) in Prag (www.usd.cas.cz) ist zur Zeit noch im Aufbau begriffen, aber auf jeden Fall einen Besuch wert.

Wer allgemeine Geschichtslinks sucht, sollte die entsprechenden Rubriken im internationalen und im deutschen Yahoo durchstöbern. Auch lohnt es sich manchmal, die Homepages von Universitätsinstituten zu besuchen.

Bibliotheksrecherchen

Hierbei handelt es sich wohl um das wichtigste Anwendungsgebiet für den Historiker. Allerdings stellt es große technische Ansprüche an den Anbieter, so daß es sich bislang nur wenige Einrichtungen erlauben können, ihre Bestände als OPAC (Online Public-Access Catalog) ins Internet zu stellen.

Wer Literatur zur Tschechoslowakei zunächst im deutschen Internet recherchieren will, ist vermutlich mit dem OPAC des Bayerischen Bibliotheksverbundes am besten bedient (www-opac.bib-bvb.de). Er ist vernünftig verschlagwortet und die systematische elektronische Literaturerfassung geht bis in die frühen achtziger Jahre zurück (hingegen bei der UB Köln, zugänglich über den NRW-Verbund HBZ – www.hbz-nrw.de –, nur bis 1989). Die Bibliothek des Herder-Instituts ist über www.uni-marburg.de/herder-institut/bibliohp.html zu erreichen. Schließlich ist unter www.buchhandel.de das Verzeichnis lieferbarer Bücher (VLB) zugänglich.

Ein großes Problem stellen immer wieder die osteuropäischen diakritischen Zei-

chen dar. Zum Glück akzeptieren die meisten Systeme in Deutschland die Eingabe von Stichwörtern ohne Diakritik, also „cesky“ statt „český“, manche verlangen sogar „buessen“ statt „büßen“.

Die wichtigste Adresse in der Tschechischen Republik ist die Nationalbibliothek im Klementinum (www.nkp.cz). Die Recherche direkt im WWW ist noch im Versuchsstadium, hingegen ist die Recherche mit Telnet schon länger möglich: [telnet://omega.nkp.cz/](mailto:telnet://omega.nkp.cz). Dafür muß allerdings auf dem Rechner ein Telnet-Programm installiert sein, und man sollte bereits mit der Funktionsweise des tschechischen Abfragemenüs vertraut sein – das englische funktioniert nicht so recht. Telnet ist komplizierter als WWW und kann hier nicht erläutert werden.

Die Slowakische Nationalbibliothek bei der Matica slovenská (www.matica.sk/snk/snk.html) setzt praktischerweise das gleiche Telnet-Abfragemenü wie die Prager Nationalbibliothek ein, ein Erbe des ehemaligen gemeinsamen Staates. Der WWW-Zugang funktioniert nicht immer (www.matica.sk/snk/sluzby/sluzby.html).

Das Hauptproblem bei der Recherche in der ČR und der SR ist, daß man von einem „westlichen“ Rechner aus meistens nur ohne diakritische Zeichen recherchieren kann (mit Programmen wie Kyrillica oder WinKeySwap – s. o. – klappt es schon eher). Wenn man also die Autoren von „Dějiny obyvatelstva českých zemí“ ermitteln will, gebe man als Titelstichwörter tunlichst nur „obyvatelstva“ und „zem?“ ein. Dabei ist das Fragezeichen die im Omega-System übliche Trunkierung, also der Platzhalter für eine beliebige Zahl von nachfolgenden Zeichen. Das Vermeiden von diakritischen Zeichen empfiehlt sich übrigens bei allen Recherchen, wo offensichtlich falsche Treffer oder verdächtig geringe Trefferzahlen auftreten. Zwar kann man in den meisten WWW-Rechercheformularen schon mit einer deutschen Tastatur diakritische Zeichen eingeben (z. B. é, á, ý, ô), es ist jedoch nicht immer gesagt, daß der Computer am anderen Ende diese Zeichen richtig versteht.

Historische Quellen

Dieses Feld liegt im Moment noch weitgehend brach. Der Grund dafür dürfte sein, daß man sich nicht klar darüber ist, wie man z. B. große Mengen alten Textmaterials in das Internet stellen kann. Beim schlichten graphischen Einscannen entstehen enorme Datenmassen, die man im Gegensatz zu Textdateien nur ansehen, aber nicht maschinell durchsuchen kann. Das Einscannen von Texten mit anschließender Texterkennung, also die Umsetzung in eine Textdatei, erfordert viel manuelle Nacharbeit und stößt im Falle handschriftlicher Texte heute (noch?) an die Grenzen der Technik.

Einen sehr interessanten Versuch hat das tschechische Parlament gestartet (www.psp.cz/cgi-bin/win/archiv/). Man ist dort dabei, sämtliche Stenoprotokolle und Drucksachen von 1861 bis zur Gegenwart einzuscannen. Die Texte ab 1918 sind als Textdateien zugänglich und damit für eine Fulltext-Recherche geeignet; die typographisch sehr heterogenen Texte aus der k. u. k.-Zeit mit ihrem Gemisch von Fraktur- und Lateinschrift sind bislang nur als Graphiken vorhanden. Sobald einige Probleme bei der Umsetzung der Fraktur gelöst sind, sollen auch diese Texte in recherchierbarer Form zur Verfügung gestellt werden. Bis dahin muß man sich auf das glücklicherweise sehr umfassende thematische Register für diese Zeit stützen.

Für den Zeitgeschichtler und Politologen der allerjüngsten Zeit (etwa 1995/96 ff) sind sicherlich die archivierten Texte der Tages- und Wochenpresse von Interesse – siehe folgendes Kapitel.

Das Bundesarchiv (www.bundesarchiv.de) ist momentan dabei, zumindest seine Bestandsübersichten im Internet zu präsentieren.

Aktuelle Informationen

In einem selbst für Westeuropa beispiellosen Maße ist die tschechische und slowakische Presse im Internet präsent. Einige Tageszeitungen sind nahezu vollständig im Internet (z. B. die Lidové noviny), die meisten anderen zumindest mit ihren wichtigsten Artikeln – und zwar an ihrem Erscheinungstag. Der zentrale Treffpunkt für die tschechischen Zeitungsleser ist der „Kiosk“ (<http://trafika.mediaserver.cz>), für die slowakischen Zeitungsleser gibt es zwei zentrale Anlaufstellen: www.savba.sk/logos/news/list.html und bei der Matica slovenská www.matica.sk/hypertext/noviný.html.

Bei dieser Gelegenheit übrigens ein Tip: Vielfach wird man jetzt mit „Frames“ konfrontiert. Das sind Konstruktionen, bei denen man aus einem separaten Feld am Bildschirmrand die gewünschten Seiten aufruft, die dann im zentralen Teil des Bildschirms erscheinen. Beim ersten Besuch einer Website ist das sehr praktisch, weil es einem die Orientierung erleichtert; es hat aber den Nachteil, daß man keine gezielten „Bookmarks“ (Lesezeichen oder „Favorit“) anlegen kann, weil das Programm zur Bookmark-Erstellung nur die Adresse des Rahmen-Bildschirms erkennt – also des statischen Teils –, aber nicht die Adresse der Seite in der Bildschirmmitte. Nur einige wenige Websites bieten die Möglichkeit, die „frames“ (tschechisch: rámy oder rámečky) auszuschalten; bei den übrigen kann der Benutzer des Netscape Navigator mit der rechten Maustaste ein spezielles Menü zum Abspeichern vom Frame-URLS aufrufen. Zukünftig hat man auf diese Seite ohne den zeitraubenden Umweg über die Frames Zugriff. In tschechischen Tageszeitungen kann man übrigens auch eine Fulltext-Recherche durchführen lassen (<http://mia-nt.medea.cz/ftxt/>).

Ein ganz neues Medium sind Internet-Zeitungen. Die meistgelesene in der ČR ist der „Neviditelný pes“, dessen launiger Stil sicherlich nicht jedermanns Fall ist; in der „Příloha“ findet man aber nicht selten ungewöhnlich fundierte Diskussionen zum Zeitgeschehen. Hier zeigt sich ein spezifischer Vorteil gegenüber Printmedium: Reaktionen der Leser per E-Mail können sofort veröffentlicht werden, ohne kleinliche Rücksichtnahme auf Länge des Artikels oder Redaktionsschlüsse.

Teilweise hochinteressant sind die Websites der tschechischen Regierung (www.vlada.cz). Immerhin haben fast alle Ministerien und sogar die Präsidentenkanzlei eine eigene Website (www.hrad.cz), während in der Slowakei zur Zeit nur zwei Ministerien diesen Sprung gewagt haben (siehe www.zoznam.sk/Institucie/Vladne/Ministerstva/).

Zum Schluß noch einige praktische Helfer: Wer eine Reise unternehmen möchte, kann sich beim Online-Bahn- (<http://idos.datis.cd rail.cz>) und Busfahrplan (<http://infos.eunet.cz/cgi-bin/gbus1.pl>) Verbindungen heraussuchen lassen (Eingabe ohne diakritische Zeichen!). Sogar das tschechische Telefonbuch gibt es im Internet (<http://iol.telecom.cz/TLF/tlf.htm>).

Hinweis

Da sich die in diesem Beitrag genannten Adressen ständig ändern und neue hinzukommen, habe ich vor, diesen Text mit aktualisierten und ggf. erweiterten Links im Internet zur Verfügung zu stellen, und zwar unter http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~roeser/cc_www.htm. Ich werde mich bemühen, den Text zumindest bis drei Monate nach dem Erscheinen dieses Heftes regelmäßig zu aktualisieren. Hinweise oder Fragen an roeser@rcs.urz.tu-dresden.de.